

Leitfaden für das Verfassen wissenschaftlicher Arbeiten

Hausarbeiten, Bachelor- und Masterarbeiten

Inhalt

1. Was ist wissenschaftliches Arbeiten?	2
2. Thema und Forschungsfrage der Arbeit	4
3. Formale Rahmenbedingungen	6
4. Bestandteile einer wissenschaftlichen Arbeit	7
4.1 Was gehört in die Einleitung?	7
4.2 Methodenkapitel	8
4.3 Wie ist der Hauptteil aufgebaut?	8
4.4 Was gehört in den Schlussteil (Fazit)?	9
4.5 Anhang	9
4.6 Inhaltsverzeichnis	10
4.7 Eidesstattliche Erklärung	10
5. Literatur: Zitieren und Quellenverzeichnis	11
5.1 Zitieren	11
Wörtlich zitieren oder paraphrasieren?	13
Internetquellen zitieren	13
Filmzitate	13
5.1.1 Amerikanische Zitierweise	13
5.1.2 Zitieren mit Fußnoten	13
Verwendung von Fußnoten	14
5.2 Quellenverzeichnis	14
6. Exposé	14
7. Prüfungsleistung für BA-Arbeiten	16

1. Was ist wissenschaftliches Arbeiten?

Wissenschaftliches Arbeiten bedeutet eine intersubjektiv überprüfbare Auseinandersetzung mit Sachverhalten (z.B. mediale Kulturerzeugnisse, theoretische Positionen) im Rahmen einer systematisierten Vorgehensweise zur begründeten Beschreibung und Erklärung der analysierten Gegenstände. Zu beachten sind dabei folgende grundlegende Prinzipien:

- Wissenschaftliches Arbeiten ist immer auch durch andere Beteiligte nachvollziehbar („intersubjektiv“), methodisch fundiert und systematisch organisiert (d.h. Aussagen beruhen nicht auf „bloßem Glauben“ und werden auch nicht lediglich „gefühlsmäßig“ gerechtfertigt).
- Wissenschaftliche Erkenntnisse sind abzugrenzen von Alltagswissen, Meinungen und „Fürwahrhalten“.
- Wissenschaft ist überprüfbar, undogmatisch und offen für Kritik.
- Wissenschaftliches Arbeiten basiert auf Analysen, ist sachlich und verlässlich (keine intuitiven Behauptungen).
- Wer wissenschaftlich arbeitet, nimmt stets Bezug auf den Forschungsstand (d.h. umfassende Recherche, Quellen stets deutlich und exakt nachweisen und eigene Positionen entsprechend diskursiv einbetten).
- Wissenschaftliche Texte sind logisch begründet, in sich widerspruchsfrei sowie plausibel und genau strukturiert (d.h. auch, dass die Relevanz des Themas und die Wahl der Herangehensweise zu begründen sind).
- Wissenschaftliches Arbeiten weist eine Ordnungsstruktur basierend auf Definitionen, Begriffen und theoretischen Modellen vor.

Darüber hinaus gilt zu beachten, dass es sich bei wissenschaftlichen Texten um **Sachtexte** handelt, deren Stil sich von dem anderer Texte – wie Essays, journalistische und Blogbeiträge – unterscheidet (= „Fachsprache“). Wissenschaftlich zu schreiben bedeutet dabei allerdings nicht, möglichst verworren und umfassend unverständlich zu formulieren, sondern komplizierte Sachverhalte in sachlicher und verständlicher Form aufzuarbeiten. Orientieren sollte man sich an nachstehenden „Faustregeln“:

- Einbindung der Fachliteratur nicht vergessen.
- Klar und verständlich schreiben.
- Übersichtlicher Satzbau (keine Aneinanderreihung von Schachtelsätzen).
- Komplexes durch prägnante Formulierungen und Beispiele darstellen.

- Texte logisch und konsistent aufbauen (Kapitel, Absätze, Querverweise etc.) und Absätze thematisch und argumentativ sinnvoll gliedern (Absätze bestehen nicht aus nur einem Satz!).
- Fremdwörter sorgfältig einsetzen.
- Umgangssprachliche Ausdrücke, Superlative (wie z.B. „das größte Medienereignis aller Zeiten“), Füllwörter (nämlich, und zwar, sozusagen, eben, natürlich, sicherlich etc.), Floskeln, Wiederholungen, blumige Adjektive, poetische Metaphern und Stilblüten vermeiden.
- Zitate sinnvoll und argumentativ einsetzen, Auswahl und Umfang der zitierten Stellen an den Zweck anpassen, den sie im jeweiligen Kontext übernehmen.
- Sachlich argumentieren und Befunde immer belegen, allgemeine Aussagen wie „dies war der wichtigste Text des Theoretikers xy“ sind ohne Beleg nicht stichhaltig!
- Einheitliche Terminologie und Schreibweise verwenden.
- Vermeiden der ‚Ich-Schreibweise‘ (1. Person Singular) und angeschlossener Meinungen („Ich finde, dass...“).
- Abkürzungen erklären (Ausnahme: wissenschaftlich einschlägige Abkürzungen).
- Visualisierungsformen (Grafiken, Tabellen, Screenshots etc.) sinnvoll einsetzen.
- Keine Rechtschreib- und Grammatikfehler (**Texte immer Korrekturlesen lassen** und **Word-Rechtschreibprüfung nutzen!**).

Folgende Fehler und Fauxpas gilt es im Besonderen zu vermeiden:

- Allzu knappe und saloppe Zusammenfassung von Fremdtexten.
- Fehlende Bindestriche bei zusammengesetzten Substantiven.
- Gehäufte beispielhafte Begründungen mit „So“ am Satzanfang.
- Ständige Wiederholungen durch Ankündigungen nach dem Muster „Wie bereits erwähnt“ (aber für die/den vergessliche/n Leser/in sage ich es halt noch einmal...).
- Unterbestimmte Prädikatorenn, die im Passiv versteckt werden wie z.B. „werden verantwortlich gemacht/kritisiert/gelobt“ (hier stellt sich die Frage: von wem?).

- Undifferenzierte Allgemeinplätze: „Die Gesellschaft befindet sich in einem rasanten Wandel“; „Gerade die 1980er Jahre haben einen großen Einfluss auf Rollenbilder“.
- Umgangssprachliche oder journalistische Formulierungen und Metaphern.
- Unbelegte quantifizierende Adjektive (z.B. jeder, viele, die meisten, seit jeher, seit langer Zeit, oft), aber auch unzuverlässige Verallgemeinerungen und Pauschalisierungen (z.B. alle, immer, nie, irgendwo, jegliches, wir).
- Verwendung von speziellen Fachbegriffen, die nicht eingeführt werden und/oder Einführung von speziellen Fachbegriffen, die nicht weiter verwendet werden.
- Kollektivsingulare: die Welt, die Gesellschaft, der Mensch, die Medien, das Internet, die Wissenschaft.
- Normative Aussagen (müssen, dürfen, sollen).
- Beschreibung verpackt als Analyse (die eine Nacherzählung der Narration ist).
- Nomologische Aussagen (z.B. weil immer...).
- Relativierende Satzteile (eine Art, relativ, ziemlich, normalerweise, fast, häufig, damals).
- Unbelegte Aussagen („Es gibt zahlreiche Texte, die...“) und unbelegbare Aussagen („üblicherweise werden ...“, „es ist gängige Praxis, dass“).
- Apodiktische Aussagen: „Fakt ist:...“, „muss man einsehen, dass ...“.
- Trivialitäten wie „Im Internet sind Webseiten immer verfügbar“, „Die Medienwelt ist in ständigem Wandel“.
- Krimi: „Was wird der intermediale Vergleich ergeben?“.

2. Thema und Forschungsfrage der Arbeit

Erst durch eine klare Fragestellung mit einer Beschreibung des Erkenntnisziels wird ein präziser analytischer Zugriff möglich! Für Ihre Themenfindung können nachstehende Fragen hilfreich sein:

- Was weiß ich (schon) über das Thema und was möchte ich wissen?
- Was finde ich am Thema interessant/spannend?
- Welche Probleme sehe ich bzw. welche Frage möchte ich beantworten?

Um letzteres – also die Forschungsfrage – wiederum entsprechend sinnvoll einzugrenzen, sollten Sie folgende Punkte beachten:

- Stellen Sie Ihre Forschungsfrage immer zielgerichtet (d.h. bezogen auf ein konkretes Diskursfeld, einen medialen Gegenstand, eine spezifische Entwicklung innerhalb eines medialen Gegenstandsfeldes etc.).
- Berücksichtigen Sie stets die methodische Bearbeitbarkeit (kann ich diese Frage mit meinen Methoden überhaupt beantworten?).
- Grenzen Sie das Feld Ihres Forschungsgegenstandes sinnvoll ein: Sachebene (was?), räumliche (wo?) und zeitliche Ebene (wann?), soziokulturelle Dimension (wen/wer?).
- Fassen Sie Ihr Thema nicht zu weit (wählen Sie das *Ziel der Arbeit* sinnvoll aus)!
- Darüber hinaus gilt immer: Die ‚Forschungsfrage‘ Ihrer Arbeit ist nicht der ‚Titel‘ der Arbeit.
- Die richtige Forschungsfrage („Was will ich wissen?“) zu finden, hängt vom Ziel, also Ihrer These („Wozu will ich es wissen?“), ab.

Zur Eingrenzung des Ziels Ihrer Arbeit sollten Sie sich fragen, ob Sie ein ‚weites‘ oder ein ‚enges‘ Forschungsziel verfolgen:

Unter **weiten Zielen** versteht man:

1. einen grundlegenden Beitrag leisten zum Verständnis eines Gegenstandes oder Gegenstandsfeldes (z.B. der aktuellen Tendenzen auf dem Video on Demand-Markt),
2. Wissen zusammentragen über einen Gegenstand oder ein Gegenstandsfeld (etwa aktuelle Entwicklungen im Bereich Social TV),
3. Klarheit in eine Kontroverse bringen (z.B. innerhalb eines theoretischen Diskurses),
4. auf etwas Vergessenes hinweisen (z.B. historische Techniken und die damit verbundenen medialen Praktiken) oder auch
5. etwas „Neues“ herausarbeiten (etwa vor dem Hintergrund crossmedialer Entwicklungen).

Unter **engen Zielen** versteht man wiederum:

1. einen spezifischen thematischen und/oder medienbezogenen Sachverhalt er/klären (z.B. Formen der Zuschauerpartizipation in einem ausgewählten Medienformat),
2. eine bestimmte (z.B. theoretische) Behauptung prüfen (etwa einer konkreten Theoretikerin),

3. einen speziellen Zusammenhang untersuchen (z.B. die Verbindung von Film, Serie und/oder Game bezgl. der Auswirkungen auf crossmediale Verknüpfungen in einem ausgewählten Medienerzeugnis),
4. ausgewählte Theorien/Positionen etc. vergleichen oder auch
5. Argumente (pro/contra) diskutieren (z.B. in Bezug auf die Einbindung Sozialer Medien innerhalb einer ausgewählten Debatte).

3. Formale Rahmenbedingungen

Auf der Titelseite der Arbeit werden neben dem Namen der Verfasserin/des Verfassers die Anschrift, E-Mail-Adresse, Matrikelnummer, Name der Gutachter/in und das Abgabedatum sowie bei Hausarbeiten zusätzlich der Titel der Veranstaltung und der Name der Dozentin/des Dozenten aufgeführt.

Für die Erstellung von schriftlichen Arbeiten gelten zudem nachstehende Richtlinien zur Orientierung:

- Deckblatt und Inhaltsverzeichnis sowie Literaturverzeichnis beginnen jeweils auf separater Seite.
- Die Seitenzählung der Arbeit fängt auf der Seite der Einleitung (1. Einleitung) an, nicht beim Deckblatt.
- Das Literaturverzeichnis folgt direkt im Anschluss an den Fließtext, nicht irgendwo im Anhang.
- Schriftart und Schriftgröße: Times New Roman (12 pt) oder Arial (11 pt).
- Zeilenabstand: grundsätzlich 1,5 Zeilen.
- Fußnoten in TNR, 10 pt oder Arial 9 pt.
- Seitenränder: links, oben und unten (2,0 cm), rechts (3,5 cm Korrekturrand).
- Kein doppelseitiger Druck!
- Blocksatz (immer mit automatischer Silbentrennung verwenden!).
- Kapitelüberschriften nummerieren und fett absetzen.
- Mit Absätzen gliedern!
- Textabhebungen (*kursiv*, **fett**, unterstrichen und in ‚einfachen Anführungszeichen‘) möglichst sparsam verwenden.
- Etablierte und fremdsprachliche Begriffe kursivieren: z.B. *Media Studies*, *en vogue*.

- Texttitel: Buchtitel (Monographien, Sammelbände, Handbücher) sind zu kursivieren (z. B. Hickethier hat in seinem Buch *Einführung in die Medienwissenschaft* geschrieben) und Aufsatztitel sind in doppelte Anführungszeichen zu setzen (z.B. in seinem Text „Die Wiederkehr der Bilder“ schreibt Boehm).
- Filmtitel kursiv oder in deutschen Anführungszeichen „Trainspotting“, nicht "Trainspotting"
- Keine Ich-Form!
- Keine Umgangssprache und nicht werten, sie schreiben keine persönliche Kritik („Dieser Film ist dadurch allerdings sehr langweilig.“)!
- Auf Wiederholungen achten, auf Groß- und Kleinschreibung und Zeichensetzung.
- Eins bis zwölf (1-12) ausschreiben.

4. Bestandteile einer wissenschaftlichen Arbeit

4.1 Was gehört in die Einleitung?

- Einführung in den Themenbereich und Skizzierung des Problems sowie der Voraussetzungen, unter denen das Thema behandelt wird: Worum geht es? Was macht mein Thema relevant? Warum befasse ich mich damit?
- Abstecken des wissenschaftlichen Kontextes/Verortung in einer Forschungstradition (Forschungsfeld skizzieren, Forschungslücken herausstellen).
- Präzisierung des Gegenstands („Korpus“): Um welchen Sachverhalt geht es genau (Medienprodukt, Theorie etc.)? Welche Aspekte werden bearbeitet?
- Ziel der Arbeit darlegen: Was will ich herausfinden?
- Skizzierung des methodischen Zugangs: Wie komme ich zum Ziel?
- Aufbau der Arbeit sinnvoll und zielführend erläutern: Was behandle ich? Mit welcher ‚internen Systematik‘ gehe ich in der Arbeit vor?
- Fragestellung und These formulieren.

Zu vermeiden sind dabei folgende Fehler und Fauxpas: *ex negativo*-Vorgehensweise, inhaltsleere Phrasen wie „würde den Rahmen sprengen“, Redewendungen (z.B. „einer Sache auf den Grund gehen“), Inhaltsverzeichnis ‚nacherzählen‘ und persönliche (emotionale) Befindlichkeiten darlegen.

Muster

1. Einleitung

- 1.1 Gegenstand und Erkenntnisinteresse
- 1.2 Forschungsstand und Quellenlage
- 1.3 Methode und Vorgehensweise
- 1.4 Aufbau der Arbeit

4.2 Methodenkapitel

Das von der Theorie auf die Analyse überleitende Methodenkapitel enthält

- Zusammenstellung Hypothesen bzw. Forschungsfragen und deren Operationalisierung
- die Begründung der Methodenwahl,
- die Offenlegung der konkreten Vorgehensweise,
- die Begründung des Samples,
- ggf. Begründung der Sequenzauswahl.

4.3 Wie ist der Hauptteil aufgebaut?

Je nach Anforderung und Ausrichtung der Arbeit kann der Hauptteil inhaltlich natürlich unterschiedlich organisiert sein. Formal gelten stets folgende Anforderungen:

- Mit welchen Begriffen wird gearbeitet und warum? Klärungen auf das Nötigste beschränken (keine endlose ‚Zitier- und Erklärarbeit‘),
- Jedem Kapitel eine nachvollziehbare Struktur geben:

Kapitelanfang:

- Struktur des Kapitels darlegen,
- Bezug zur Fragestellung der Arbeit deutlich machen,
- ggf. methodische Spezifik akzentuieren.

Kapitelende

- Zentrales Ergebnis deutlich machen,
- Übergang zum Folgekapitel herstellen.

- Quellen (direkt oder indirekt) immer belegen und sinnvoll zitieren, Wertigkeit der Quellen kritisch reflektieren (was kann wofür ein Beleg sein?).

- Eigene Meinung entwickeln (keinen ‚Literaturbericht‘ verfassen) und diese – auf Basis der Auseinandersetzung mit Primärquellen – durch die Befassung mit Sekundärliteratur an ein Diskursfeld anschließen.
- Unverständliche Aspekte (z.B. einer Theorie) immer sachlich kritisieren.
- Zentrales in Fließtext, Nebensächliches in Fußnoten, Unwichtiges in den Papierkorb.
- Nach Hauptkapiteln immer Zwischenzusammenfassungen einfügen!

4.4 Was gehört in den Schlussteil (Fazit)?

Das Fazit rundet die Arbeit sinnvoll ab. Dabei gelten folgende Anforderungen:

- Die Zusammenfassung gibt die wesentlichen Erkenntnisse noch einmal gebündelt wieder.
- Sie enthält jedoch keine neuen Analyseerkenntnisse (demnach i.d.R. auch keine Fußnoten).
- Konkreten Ertrag der Arbeit akzentuieren. Welche Erkenntnis steht am Ende der Arbeit, die den Stand vor der Arbeit erweitert? (Erkenntnismehrwert)
- Forschungsfrage explizit beantworten und auf These eingehen, d.h. Resultat der Untersuchung im Hinblick auf die Fragestellung.
- Je nach Forschungsfrage und -these kann ein Ausblick sinnvoll sein (inkl. Verweis auf noch offene Fragen – das ist jedoch kein Muss!).

4.5 Anhang

Daten und Fakten, die für das weitere Verständnis der Arbeit notwendig sind, sollten als „Anhang“ beigelegt werden (z.B. filmographische Angaben, Protokolle, Interviews, eine große Ansammlung an Abbildungen sowie Abbildungen, die größer als ½ Seite sind, Statistiken etc.). Im Fließtext ist – in zusammengefasster Form – auf die entsprechende Anlage hinzuweisen. Damit die betreffende Anlage schnell gefunden werden kann, ist sie übersichtlich zu markieren (z.B. „Anhang 1“, „Anhang 2“). Der Anhang hat i. d. R. eine eigenständige Seitenzählung.

4.6 Inhaltsverzeichnis

Das Inhaltsverzeichnis soll die Struktur der Arbeit wiedergeben und Orientierung schaffen. Es ist schlüssig, verständlich und aussagekräftig. Das Gliederungsprinzip (Kapitel- und Unterkapitel) wird konsequent durchgehalten, ist ausgewogen (Kapitelumfang sollte vergleichbar sein) und übersichtlich (nicht mehr als 4 Unterpunkte pro Kapitel). Bei der Untergliederung darf ein Unterkapitel nicht einzeln stehen, d.h. es muss auf Kapitel 2.1 auch immer mindestens noch ein Kapitel 2.2 folgen. Es werden nur die Anfangsseiten aufgeführt (Titelblatt und Inhaltsverzeichnis werden mitgezählt). Kapitelüberschriften sollten präzise formuliert sein, sich weder wiederholen noch zu allgemein ausfallen.

Muster	
1. Einleitung	3
2. Kapitel	5
2.1. Unterkapitel	6
2.2. Unterkapitel	6
2.2.1. Unterkapitel	7
2.2.1.1. Unterkapitel	11
....	
5. Fazit	15
Literaturverzeichnis	16
Anhang 1	17
Eidesstattliche Erklärung	19

4.7 Eidesstattliche Erklärung

Jeder Arbeit ist eine „Eidesstattliche Erklärung“ beizufügen.

Muster

Ich versichere, dass ich die Arbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Veröffentlichungen in schriftlicher oder elektronischer Form entnommen sind, habe ich als solche unter Angabe der Quelle kenntlich gemacht. **Zusatz nur für BA-/MA-Arbeiten:** Ich habe die Arbeit nicht bereits zur Erlangung eines akademischen Grades eingereicht.

Mir ist bekannt, dass im Falle einer falschen Versicherung die Arbeit mit „nicht ausreichend“ bewertet wird. Ich bin ferner damit einverstanden, dass meine Arbeit zum Zwecke eines Plagiatsabgleichs in elektronischer Form versendet und gespeichert werden kann.

Name, Matrikelnummer
Ort, Datum, Unterschrift

Ein nicht-ordnungsgemäßer Umgang mit Quellen wird grundsätzlich als Plagiat gewertet (d.h. die unberechtigte Inanspruchnahme fremden geistigen Eigentums). Zur Einordnung von potentiellen Plagiatstatbeständen achten Sie auf nachstehende Aufstellung:

1. Übernahme fremder Texte („Totalplagiat“).
2. Übernahme fremder Textstellen oder Grafiken, Tabellen etc. („Teilplagiat“).
3. Übernahme von Literatur aus fremden Texten („Quellenplagiat“).
4. Übernahme von Ideen aus fremden Inhalten („Ideenplagiat“).
5. Übernahme von spezifischen Formulierungsweisen („Verbalplagiat“).

Um Plagiate zu vermeiden, ist es wichtig, dass Sie stets **alle verwendeten Quellen** vollständig (inkl. Seitenzahlen) angeben. Im Plagiatsfall wird Ihre Arbeit mit „nicht ausreichend“ bewertet; ein Plagiatsfall kann weitere Konsequenzen nach sich ziehen.

In Ihrem eigenen Interesse empfehlen wir Ihnen: **Tun Sie es nicht!**

5. Literatur: Zitieren und Quellenverzeichnis

5.1 Zitieren

Wissenschaftliches Schreiben ist die Kombination aus eigenen Gedanken und Ideen mit Ansätzen und Positionen anderer Personen. Die Schnittstelle muss dabei stets einwandfrei kenntlich gemacht werden!

Wortwörtliche Textübernahmen sind stets exakt (durch doppelte Anführungszeichen („...“)) zu kennzeichnen. Wenn Sie also **direkt zitieren**, übernehmen Sie Textpassagen unverändert, d.h. auch inklusive kursiver Passagen etc. Sämtliche **Änderungen** gegenüber dem Originaltext sind kenntlich zu machen. Auslassungen sind mit eckigen Klammern und drei Punkten („[...]“) zu dokumentieren, Hinzufügungen wiederum sind mit eckigen Klammern („[bis zu drei Worten]“) zu versehen. Auslassungen oder Hinzufügungen dürfen nicht den Sinn des Zitats verfälschen. Bei vollständig übernommenen Sätzen wird das Satzzeichen (z.B. ein Punkt oder ein Ausrufezeichen) als Teil des Zitates übernommen (und somit innerhalb der Anführungszeichen gesetzt). Bei Teilübernahmen (z.B. einem halben Satz) wird das Satzzeichen außerhalb des Zitates (und damit nach den Anführungszeichen) gesetzt.

- Zitate bitte nicht vollständig kursivieren, sondern in „Anführungszeichen“!

- Zitate, die eine Länge von fünf Zeilen überschreiten, werden vom Fließtext abgesetzt (einrücken, ggf. 10 pt).
- Auch in wissenschaftliche Texte kann sich mal ein Fehler einschleichen. Wenn Sie in Ihren Quellen auf **fehlerhafte Textstellen** stoßen, sind auch diese exakt zu übernehmen, wobei der Fehler im zitierten Text mit dem Hinweis „[sic]“ (Lateinisch für „so“) versehen wird.
- Wenn Sie eine Textpassage zitieren, innerhalb der bereits ein Zitat auftaucht (**„Zitat in Zitat“**), ersetzen Sie die doppelten Anführungszeichen (im von Ihnen zitierten Textausschnitt) durch einfache Anführungszeichen.
- Grundsätzlich recherchieren und zitieren Sie aus den entsprechenden Originalquellen. Nur in Ausnahmefällen – etwa bei historischen, schwer zu beschaffenden Primärquellen – ist es vertretbar, nach einer von Ihnen durchgearbeiteten Sekundärquelle, die auf den historischen Text verweist, zu zitieren (**„Zitiert nach“**). In solchen Fällen geben die historische Quellen, die Sie zitieren möchten, nach dem Schema (Nachname, Vorname: „Titel“ (Jahr) zit. n.) an, bevor Sie die betreffende Sekundärquelle vollständig angeben. In allen anderen Fällen (also im Fall nicht-historischer Quellen) zeugt das Zitieren aus indirekten Quellen von *philologischer Bequemlichkeit* und ist zu vermeiden.
- Zitate aus **nicht-deutschen Texten** werden in der entsprechenden Originalfassung übernommen. Eine Übersetzung ist nur dann notwendig, wenn davon auszugehen ist, dass die Leserin/der Leser der Sprache womöglich nicht mächtig sein könnte. In diesem Fall ist eine Übersetzung in Fußnoten vorzunehmen mit dem Hinweis „(eigene Übersetzung)“ nach dem übersetzten Zitat in runden Klammern am Satzende. In der Medien- und Kommunikationswissenschaft unnötig sind Übersetzungen bei englischen und französischen Texten.
- Wenn Sie auf eine Quelle mehrfach in Folge verweisen (**„Folgezitat“**), verwenden Sie bei *unmittelbarer Folge* statt der vollständigen Quelle den Hinweis „Ebd.“, bei abweichender Seitenzahl mit den entsprechenden Seitenangaben (z.B. Ebd., 151 oder Ebd., 244).
- „Vgl.“ nur bei **Verweiszitaten** (ohne direkte Übernahme):
Beispiel: Angaben dazu und zu andere Filmen des Regisseurs finden sich auch bei Deleuze (vgl. Deleuze 1997, S. 115ff.).
- f. (nächste Seite) und ff. (nächste Seiten) bei längeren Zitaten und Passagen.

Wörtlich zitieren oder paraphrasieren?

- Wichtige Zusammenhänge und zentrale Aussagen müssen wortwörtlich wiedergegeben werden.
- Kontexte und weiterführende Aussagen können paraphrasiert werden.
- Paraphrasieren heißt nicht, die Anführungszeichen wegzulassen!

Internetquellen zitieren

Zitate wie „www.imdb.com“ oder „de.wikipedia.org“ sind unzulässig! Zitate aus Google Books sind unzulässig! (Sie können dort nachschlagen, aber zitiert werden sollte das zugrundeliegende Printwerk, nicht die Internetquelle.)

Beispiele:

Rackow, Stefan: Kritik zu „Plan 9 from Outer Space“. Ein Film von Edward D. Wood Jr. In: Mannbeisstfilm.de. Online: <http://www.mannbeisstfilm.de/kritik/Edward-D-Wood-Jr/Plan-9-from-Outer-Space/1269.html> [03.02.15]

Anonym [„Kenny J“]: Nutzerkommentar zu „Stalker“. Auf IMDb.com, geschrieben am 01. März 2003. Online: <http://www.imdb.com/title/tt0079944/usercomments> [03.02.15]

Filmzitate

Entweder das Filmprotokoll oder den Timecode zum Zitieren verwenden.

Beispiele:

Trainspotting (GB 1996, Danny Boyle), 01:05:22

vgl. Protokoll *Trainspotting*, Sequenz 1, Anhang S. xx

Er sagt im Film zu Lucy: „Du bist die beste Frau, die mir je begegnet ist.“ (*Liebe mich zu Tode*, 01:22:34-01:22:38)

5.1.1 Amerikanische Zitierweise

Autor, Jahr und Seitenangabe in Klammern hinter dem Zitat.

Beispiel:

Der Autor versucht eine „explizite Annäherung an die Darstellung des Dämonischen im Film“ (Weiser 1998: 234).

5.1.2 Zitieren mit Fußnoten

Autor, Titel des Buches/Aufsatzes, Veröffentlichungsort, Verlag, Jahr, Seitenangabe.

Beispiel:

Deleuze, Gilles (1997): *Das Bewegungs-Bild: Kino 1*. Frankfurt/Main: suhrkamp, S. 13ff.

Im weiteren Verlauf dann die Kurzform.

Beispiel: Deleuze 1997, S. 16.

Verwendung von Fußnoten

- um Herkunft der Zitate anzugeben,
- um weitere bibliografische Angaben zu ergänzen,
- um auf andere Arbeiten und Textstellen in der eigenen Arbeit zu verweisen,
- um weiterführende Kontexte zu ergänzen (ein Zitat, dass für den Fließtext zu irrelevant war, ein Hinweis auf weitergehende Rezeptionen),
- um auf Übersetzungen oder Richtigstellungen des Originaltexts hinzuweisen

5.2 Quellenverzeichnis

Das Literaturverzeichnis enthält nur die Literatur, die auch *tatsächlich* verwendet wurde. Die Quellen sind vollständig anzugeben und **alphabetisch zu sortieren** (entsprechend des Anfangsbuchstabens des Nachnamens der Autorin oder des Autors). Zusätzlich ist zu berücksichtigen:

- kommt ein/e Autor/in mehrfach vor, wird zusätzlich nach Jahreszahl sortiert (ältere Titel zuerst; bei mehreren Publikationen desselben Jahres Zusatz a, b, c),
- kommt ein/e Autor/in mehrfach (auch in Verbindung mit Ko-Autor*innen) vor, werden erst Alleinpublikationen, dann Ko-Publikationen aufgeführt – sortiert (a) nach Erstautor*in und (b) nach Jahreszahl (ältere Titel zuerst),
- Quellen sind im Absatzformat (bei Word: „Sondereinzug: hängend“) zu formatieren,
- **Fehler und Fauxpas:** unterschiedliche Schriftarten und -größen, aktivierte Weblinks, unterschiedliche Abstände.
- Bei größeren Arbeiten (B.A.- und M.A.-Arbeiten) kann es empfehlenswert sein, mit Literaturverwaltungsprogrammen zu arbeiten (z. B. Citavi).

6. Exposé

Das Exposé ist der ‚Reiseführer‘ zum Endpunkt Ihrer Arbeit. Mit dem Exposé überzeugen Sie die Betreuerin oder den Betreuer von Ihrem Thema. D.h. Sinn und Machbarkeit des Vorhabens müssen einleuchten (das ist die Grundlage für zielorientiertes und geplantes Arbeiten). Forschung – auch im Fall studentischer Arbeiten – dauert und Ideen hat man viele! Ziel ist es, begründet und nachvollziehbar darzulegen, wie das eigene Erkenntnisinteresse untersucht werden soll.

Man erläutert die Wahl der Methode, die Zusammenstellung des Untersuchungskorpus, das Ziel der Forschung und die Relevanz des Ganzen. Das Exposé zeigt frühzeitig Schwächen, Lücken und/oder Widersprüche in Ihrem Vorhaben auf. Ihr Exposé gibt Auskunft über nachstehende Punkte:

Problem und **Relevanz**: Welches theoretische, analytische etc. Problem ist der Ausgangspunkt Ihrer Arbeit? Warum ist das Thema meiner Arbeit (und damit: warum ist meine Arbeit) relevant? Die Relevanz kann unterschiedlich begründet werden: z.B. *gesellschaftliche Relevanz* (beispielsweise in Hinblick auf ein Medienereignis unter bestimmten soziokulturellen Gesichtspunkten); *wissenschaftliche Relevanz* (wenn Sie ein Thema unter theoretischen und wissenschaftlich-diskursiven Gesichtspunkten verhandeln) oder auch *produktkulturbezogene Relevanz* (Serienentwicklung zwischen Fernsehen und Videoplattformen etc.).

- **Erkenntnisinteresse**: Was ist das Thema? Warum haben Sie sich dafür entschieden? Mit welcher Fragestellung nähern Sie sich dem Untersuchungsgegenstand?
- **Forschungsfrage**: Was will ich wissen; auf welche Frage gehe ich ein?
- **Forschungsstand**: Welche Erkenntnisse liegen vor (Literaturrecherche); welchen Bezug zum Forschungsfeld hat die eigene Arbeit?
- **These**: Welches Ziel verfolge ich; was soll bewiesen, erklärt, widerlegt etc. werden?
- **Konkreter Theoriebezug**: Mit welchen theoretischen Ansätzen will ich dezidiert arbeiten?
- **Methode**: Wie will ich vorgehen; welchen methodischen Ansatz verwende ich?
- **Material**: Was will ich konkret untersuchen (z.B. bestimmte Social Media-Plattformen, einen Film, eine Serie etc.) und warum (was sind die Kriterien für meine Materialauswahl; welche Relevanz hat die Auswahl für meine Arbeit)?
- Vorläufige **Gliederung**: Welche Aspekte sollen in welcher Reihenfolge bearbeitet werden?
- Vorläufiges **Literaturverzeichnis**.

Muster

Deckblatt
Inhaltsverzeichnis des Exposés
Vorläufige Gliederung
Einleitung
Relevanz des Themas
Fragestellung
Forschungsgegenstand
Forschungsstand
Theoretische Verortung
Methodik
Literaturverzeichnis

7. Prüfungsleistung für BA-Arbeiten

Das Exposé wird in 15-20 Minuten mit einer Powerpoint-Präsentation innerhalb des Kolloquiums vorgestellt. Thematisch sollten Sie sich dabei vor allem auf

- Inhalte und Gegenstände der Arbeit,
- Forschungsfrage,
- Methoden,
- Struktur,
- Analyseabsicht

beziehen.

- ggf. auch mit Filmausschnitten, um den anderen zu vergegenwärtigen, worum es geht
- WICHTIG: offene Fragen zur Diskussion

Nach der Diskussion wird das abschließende Exposé erstellt, das benotet wird.

Viel Erfolg!